

und man hat sich in vielen Fällen überzeugen können, daß solche ihr prahlendes Kleid mit langsamen Bewegungen zur Schau stellenden Tagtiere, gleich den Leuchttieren, ungenießbar oder wegen ihrer giftigen Waffe gefürchtet sind. J. Weir hat sich durch direkt zu diesem Zwecke angestellte Versuche überzeugt, daß alle unsere sich nicht irgendwie versteckenden bunten Raupen, wie z. B. die auf Stachelbeersträuchern lebenden Raupen des Harlekins, die der Wollkraut- und Pimpinelleulen, der Elsterchen usw. von Vögeln entschieden zurückgewiesen wurden, während letztere die unscheinbaren, schwärzlichen oder grünlichen Raupen begierig fraßen. Auch Eidechsen und Frösche rühren solche Raupen nicht an. Belt erzählt von einem in Nicaragua dreist am Tage herumhüpfenden Frosche, der lebhaft rot und blau gefärbt ist, während die Frösche sonst meist grau und bräunlich oder grünlich, d. h. mit ihrer Umgebung sympathisch, gefärbt sind und des Nachts auf Raub ausgehen. Als einer der besten Kenner dieser Klasse biologischer Erscheinungen von vornherein überzeugt, daß dieses Tier ungenießbar sein müsse, warf er es seinem Hofgeflügel vor, aber kein Huhn und keine Ente wollte es fressen, bis eine junge, noch unerfahrene Ente zuschnappte, das Tier aber augenblicklich wieder wegwarf und kopfschüttelnd umherlief, als wollte sie einen unangenehmen Eindruck abschütteln.

Die beste Gelegenheit, um die Theorie der Ekelfarben zu studieren, bieten indessen einige große, Hunderte von Arten umfassende Schmetterlingsfamilien der wärmeren Länder dar, nämlich die in größter Zahl in der alten Welt vertretenen Danaiden, die Helikoniden der neuen Welt und die in beiden Welten heimischen Alträiden, sofern ihre Angehörigen große, oft lebhaft gefärbte, gar nicht scheue und ganz langsam fliegende Schmetterlinge sind, deren ganzes Gebahren darauf auszugehen scheint, von allen Mitlebenden gesehen zu werden. Wenn sie auf einer Blume sitzen, legen sie die Flügel nicht nach oben zusammen, wie die meisten unserer gewöhnlichen schnellfliegenden Tagfalter es tun, um an Auffälligkeit zu verlieren, sondern sie breiten sie frei und offen aus, weil sie eben wegen eines gewissen widerlichen Geruches oder Geschmacks ihrer Säfte von keinem erfahrenen Insektenfresser, sei es nun Amphibium, Reptil, Vogel oder Säugetier, gefressen werden. Sie sind gefeit gegen alle Angriffe seitens derer, die sie kennen, und ihr Gebahren geht demnach darauf hinaus, möglichst genau gesehen zu werden und sich möglichst viele Bekannte zu erwerben, weshalb sie auch meist ruhig sitzen bleiben, wenn ein Mensch die Hand nach ihnen ausstreckt, und weiter Nektar saugen, als ob nichts geschehen wäre, wenn er sie wieder auf eine Blume setzt.

Als H. W. Bates, der „Naturforscher am Amazonasstrom“, die Eigentümlichkeiten und Vorrechte der Helikoniden zum ersten Male genauer studierte, fand er aber, daß diese Tiere nicht nur selbst vor den Angriffen der Insektenfresser sicher waren, sondern durch ihre Unnahbarkeit auch eine Anzahl anderer, wohlgenießbarer Arten aus ganz verschiedenen Gruppen,